

# Sexualität im Arzt-Patienten-Gespräch als Gegenstand des Medizinstudiums

Rolf Kienle, Peter Arends, Sabine Beck, Susanne Dettmer, Henrike Hölzer, Ulrike Sonntag, David Steinbart, Laura König, Harm Peters

Dieter-Scheffner Fachzentrum für medizinische Hochschullehre & KIT-Planungsgruppe – Charité Universitätsmedizin Berlin

## Hintergrund

Zusammenhänge von sexuellen Störungen und verminderter Lebensqualität [1] sowie geringerer Zufriedenheit in der Partnerschaft [2] konnten nachgewiesen werden. Dennoch gab nur ein Viertel der in einer Studie befragten Hausärztinnen und Hausärzte an, im Gespräch mit ihren Patientinnen und Patienten deren Sexualität zu thematisieren. Als Gründe wurden Unsicherheit angegeben sowie die Vermutung, dass dies der Patientin/ dem Patienten unangenehm sei [3]. Folgerichtig wird gefordert, sexualmedizinische Inhalte einschließlich der erforderlichen kommunikativen Kompetenzen zum unverzichtbaren Bestandteil des Medizinstudiums zu machen [4].

Im Modellstudiengang an der Berliner Charité erwerben die Studierenden in Vorlesungen und Seminaren ein biopsychosoziales Grundverständnis über menschliche Sexualität und sexuelle Störungen.

In der Lehrveranstaltung Kommunikation, Interaktion, Teamarbeit (KIT) trainieren sie, Sexualität im Gespräch so zu thematisieren, dass einerseits Informationen verständlich und eindeutig sind und andererseits Beschämung der Patientin oder des Patienten vermieden werden.

Dazu lernen die Studierenden durch praktische Übungen im zweiten Semester, tabuisierte Themen - wie z.B. Alkoholmissbrauch - patientenzentriert anzusprechen.

Zwei Unterrichtstermine im sechsten Semester sind dem Thema „Sexualität im Arzt-Patienten-Gespräch“ gewidmet. Bei diesen Terminen üben die Studierenden Gesprächstechniken und konkrete Formulierungen in Rollenspielen und Gruppenübungen ein. Diese wenden sie anschließend in zwei Simulationspatientengesprächen an. Die Zielsetzung des einen Gesprächs ist das Erheben einer Sexualanamnese, das Ziel des anderen Gesprächs ist die Aufklärung über sexuell übertragbare Erkrankungen.

## Fragestellungen

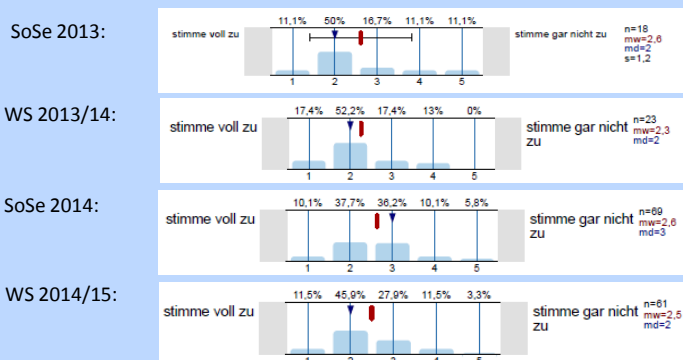
- Wie schätzten die Studierenden nach der Teilnahme an der Lehrveranstaltung ihren Zugewinn an Kompetenz, Sexualität im ärztlichen Gespräch thematisieren zu können, ein?
- Wie bewerteten die Studierenden den Einsatz der Simulationspatientenfälle hinsichtlich der Zielsetzung der Lehrveranstaltung?

## Methoden

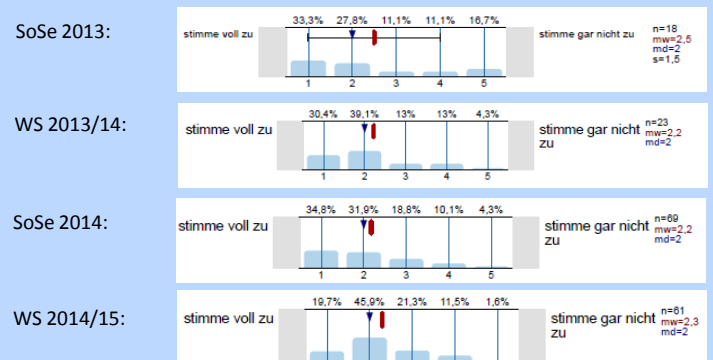
Per Online-Evaluation schätzten die Studierenden die Lehrveranstaltung nach Ende des Semesters ein. Zwei Items des Fragebogens beziehen sich auf die genannten Fragestellungen. Die Antwortmöglichkeiten für diese Items sind auf einer fünfstufigen Lickertskala angeordnet („stimme voll zu“ bis „stimme gar nicht zu“).

## Ergebnisse

„Ich fühle mich durch KIT ausreichend vorbereitet, im Gespräch mit einer Patientin/ mit einem Patienten auch Themen, die die Sexualität betreffen, anzusprechen.“



„Das Training mit den Simulationspatientenfällen hat mir geholfen, meine ärztlichen Gesprächsführungskompetenzen zu verbessern.“



## Schlussfolgerung

In der Online-Befragung stimmten zwischen 47,8 % (SoSe 2014) und 69,6 % (WS 2013/14) der Studierenden voll oder teilweise der Aussage zu, sich ausreichend auf Arzt-Patienten-Gespräche zum Thema Sexualität vorbereitet zu fühlen. Der Aussage, dass zum Erreichen dieses Ziels die eingesetzten Simulationspatientenfälle hilfreich gewesen sind, stimmten voll oder teilweise zwischen 61,1% (SoSe2013) und 69,5% (WS 2013/14) zu.

Die Evaluationsergebnisse liefern Hinweise darauf, dass die eingesetzten Methoden hilfreich für das Training dieser spezifischen kommunikativen Kompetenz sind. Insofern können die dargestellten Methoden Modellcharakter für Medizinstudiengänge haben, die den Unterricht zum Thema Sexualmedizin erweitern oder dieses Thema erstmals ins Studium integrieren wollen.

## Danksagung

Für die Bereitstellung der Evaluationsergebnisse bedanken sich die Autoren bei Rita Kraft, Evaluationsbereich der Charité.

## Literatur

- <sup>1</sup> Schäfer, G. A., Englert, H. S., Ahlers, C. J., Roll, S., Willich, S. N. & Beier, K. M. (2004). Erektionsstörung und Lebensqualität – Erste Ergebnisse der Berliner Männer-Studie. *Sexuologie*, 10, 50-60.
- <sup>2</sup> Schimek, M. M. (2014). Zu den Auswirkungen von Erektionsstörungen auf die partnerschaftliche Zufriedenheit. Dissertation, Freie Universität Berlin.
- <sup>3</sup> Cedzich, D. A. & Bosinski, H. A. (2010). Sexualmedizin in der hausärztlichen Praxis: Gewachsenes Problembewusstsein bei nach wie vor unzureichenden Kenntnissen. *Sexuologie*, 17, 147.
- <sup>4</sup> Zimmermann, U., Gillner, M., Puttlitz, F. M., Rösing, K. & Klebingat, K. J. (2007). Curriculum Sexualmedizin der Universität Greifswald. *GMS Zeitschrift für Medizinische Ausbildung*, 24.